

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag.
Jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Die Krone und die Wahlen.

„In der bewußten demonstrativen Weise hat sich der Kaiser für das Cartell ausgesprochen.“ Das sagen nicht wir — die Ehrfurcht vor dem Träger der Krone würde uns von einer solchen Ausdruckweise abhalten —, wir finden vielmehr diesen Ausdruck in einem Cartellblatt. Um nun zu verhüten, daß sich falsche Anschauungen aus derartigen Behauptungen entwickeln, sei das Verhältnis des Trägers der Krone zu den Wahlen kurz dargelegt.

Keinem constitutionellen Monarchen ist durch die Verfassung verwehrt, eine eigene politische Ueberzeugung zu haben und dieselbe in irgend einer Weise zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Eine solche Veräußerung des politischen Glaubensbekenntnisses eines Monarchen wird aber in den seltensten Fällen erforderlich sein. Der Monarch umgibt sich für gewöhnlich mit Ministern, die seine politischen Ansichten theilen, und weicht nur dann hiervon ab, wenn er die Unmöglichkeit einseht, mit diesen Ministern zu regieren, weil die Volksvertretung in ihrer großen Mehrheit andere politische Ueberzeugungen hat und infolge dieser Differenz die Regierungsmaschine ins Stocken geräth. Unser Kaiser hat nur zu erkennen geben wollen, daß er falschen, von der Kreuzzeitungspartei ausgegangenen Unterstellungen gegenüber den politischen Standpunkt seiner gegenwärtigen Regierung theilt, worüber bei uns freisinnigen übrigens niemals ein Zweifel bestanden hat.

Im constitutionellen Staate nun ist der Bürger zum Gehorsam gegen das Gesetz und als Vaterlandsverteidiger zum Gehorsam gegen den obersten Kriegsherrn verpflichtet. Nicht verpflichtet dagegen ist er zum Hegen einer politischen Gesinnung nach dem Geschmack und dem Wunsche des Monarchen. Andernfalls würden wir in Deutschland zu folgenden Konsequenzen gekommen sein: Unter Kaiser Wilhelm I. hätten wir hochconservativ sein müssen, denn es ist bekannt, daß Kaiser Wilhelm I., obwohl er der Öffentlichkeit gegenüber nie davon sprach, dieser politischen Richtung mit Leib und Seele angehörte und nur mit Widerstreben die liberalere Gesetzgebung der 70er Jahre sanctionirte. Unter Kaiser Friedrich wieder hätten wir uns aus Hochconservativen in Liberale umwandeln müssen, und zwar in wirklich Liberale, die im Wesentlichen auf dem Standpunkt der freisinnigen Partei stehen. Und bei dem Antritt der Regierung des Kaisers Wilhelm II. hätten wir uns abermals häuten und in die Cartelljacke schlüpfen müssen. Nur ganz elende und charakterlose Menschen werden zu einem solchen Wechsel ihrer politischen Ueberzeugung fähig sein.

Wenn nun aber wirklich Jemand annehmen sollte, daß seine eigene politische Ansicht eher irrtümlich sein könne und müsse, als die des jeweiligen Monarchen, so ist dieser Jemand eben noch nicht reif für den Verfassungstaats. Wer der Meinung ist, daß der Monarch in politischen Dingen unfehlbar ist, der muß auch den Absolutismus, wie er noch in Rußland herrscht, als die einzig richtige Staatsform anerkennen. Denn ist der Monarch politisch unfehlbar, dann bedarf es keiner Volksvertretung. Die civilisirten Völker haben in langen, schweren Kämpfen eine Verfassung errungen, und wo eine solche besteht, ist eben damit anerkannt, daß eine politische Unfehlbarkeit des Monarchen nicht existirt. Die politische Ueberzeugung des Monarchen ist im Verfassungstaate ohne jeden Einfluß auf diejenigen Parteien, welche selbständig politisch zu denken vermögen. Diese Parteien haben unter allen Umständen die Pflicht, dasjenige, was sie selbst für richtig und dem Volke am zuträglichsten erachten, zu verfechten, gleichviel, ob die Person des jeweiligen Monarchen der gleichen oder anderer Ansicht huldigt. Bei den Wahlen soll das Volk seiner Meinung, seiner Ueberzeugung Ausdruck geben, es soll seine Interessen wahrnehmen, seine Rechte schützen, nicht aber die Wünsche, Interessen und Rechte des Trägers der Krone maßgebend sein lassen, indem die letzteren ja schon anderweitig durch die Verfassung gewahrt und geschützt sind. Die Volksvertretung ist, wie schon der Name sagt, keine Vertretung der Interessen der Krone, sondern derjenigen des Volkes. Eine Volksvertretung, welche die letzteren nicht wahrnimmt oder sie auch nur in die zweite Linie rückt, ist keine Volksvertretung, ja, ihr Vorhandensein ist schlimmer, als wenn wir gar keine Volksvertretung hätten. Denn sie nimmt der Regierung die moralische Verantwortlichkeit ab, während

diese im absoluten Staate vollauf von dem Träger der Krone und seiner Regierung getragen wird.

Zum Schluß noch folgende Bemerkung: Die freisinnige Partei hat es stets als ungeziemend gehalten, die Person des Monarchen in den Wahlkampf zu ziehen. Nachdem aber die Cartellparteien sich nicht entblödet haben, diese Person in dreistester Weise für sich zu fructificiren, ist eine fernere Zurückhaltung der freisinnigen Partei zur Unmöglichkeit geworden. Die Folgen fallen auf die Häupter derjenigen, welche die Krone in diese schiefte Lage gebracht haben.

Das deutsche Kaiserpaar in Konstantinopel.

Seit Sonnabend weist das deutsche Kaiserpaar in Konstantinopel. Am Freitag Nachmittag gegen 4 Uhr war das deutsche Geschwader auf der Höhe der Insel Tenebos von der Nacht „Zezeddin“ mit den Abgesandten des Sultans, dem deutschen Botschafter von Radowiz und dem Ehrenkrieger eingekleidet worden. Der Kaiser hatte die Abgesandten Said Pascha, Musurus Pascha und Edhem Pascha an Bord der „Hohenzollern“ beschieden und seine hohe Befriedigung darüber ausgedrückt, in ein befreundetes Land zu kommen, ein Land, welches er seit seiner Jugendzeit zu besuchen wünschte. Nachdem die Abgesandten an Bord der „Zezeddin“ zurückgekehrt waren, setzte das kaiserliche Geschwader die Fahrt fort.

Am Sonnabend Morgen gegen 9 Uhr wurde das Geschwader bei San Stefano von drei Schiffen mit Mitgliedern von der deutschen Colonie und den deutschen Vereinen mit Musik begrüßt und passirte unter Klängen vaterländischer Lieder. Der Kaiser dankte sichtlich erseht für den herzlichen Empfang. Um 10 Uhr 30 Min. veränderten 33 Salutschiffe von den Kriegsschiffen vor Dolma Bagdsche die Ankunft des Geschwaders, welches von San Stefano von dem deutschen Stationschiff „Doreley“ und den drei Schiffen der deutschen Colonie begleitet wurde. Das Panzerschiff „Kaiser“ war an der Spitze des Geschwaders, zur Linken folgte die Nacht „Hohenzollern“ mit der Kaiserin, dann folgten die Schiffe des Norddeutschen Lloyd „Bremen“ und „Danzig“ mit einem Theil des Gefolges. Tausende von Raketen und Barben umgaben das Geschwader und gewährten einen prächtigen Anblick, nachdem die Sonne den leichten Morgennebel durchbrochen hatte. Der Kaiser verließ sodann das Panzerschiff „Kaiser“ mit der Barkasse, um die Kaiserin von der „Hohenzollern“ abzuholen. In dem Augenblick, wo die Kaiserin in die Barkasse stieg, wurde die türkische Flagge gehißt und vom „Kaiser“ 33 Salutschiffe abgegeben. Es war 11 Uhr geworden, als das Kaiserpaar in Konstantinopel eintraf. 33 Kanonenschiffe vom Bord der türkischen Kriegsschiffe begrüßten das Panzerschiff „Kaiser“ bei seiner Zufahrt, welches mit ebenso vielen Schüssen den Salut erwiderte. An der Landungsstelle Dolma Bagdsche erwartete der Sultan die hohen Gäste. Derselbe hatte sich, umgeben von den hohen Würdenträgern, dem Personal der deutschen Botschaft und deutschen Officieren, von dem Thronsaale aus zu der auf den Bosphorus führenden Treppe begeben. Die Leibgarde bildeten vom Thronsaale bis zum Landungsplatze Spalier. Der Sultan war in großer Uniform und mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens angethan. Bei der Landung waren der Kaiser und Prinz Heinrich der Kaiserin beifällig, die Barkasse zu verlassen, worauf die Majestäten von dem Sultan herzlich begrüßt wurden. Die Musik intonirte die preussische Hymne, die Monarchen schüttelten sich wiederholt die Hände, indem dieselben gegenseitig ihrer hohen Befriedigung über die Begegnung Ausdruck gaben. Sodann bot der Sultan der Kaiserin den Arm, und gefolgt von dem Kaiser, welcher die Uniform der Leib-Gardehütern mit dem großen Bande des Intiaz-Ordens trug, von dem Prinzen Heinrich und dem beiderseitigen Gefolge, führte der Sultan seine hohen Gäste nach dem Thronsaale, wo die gegenseitige Vorstellung der hervorragendsten Würdenträger stattfand. Hierbei wandte sich der Sultan an den Staatssecretär Grafen Bismarck und erkundigte sich nach dem Befinden des Reichskanzlers. Sodann führten die Majestäten in reichgeschmückten Hofwagen nach dem Yıldiz-Palais. In dem ersten Wagen saß die Kaiserin mit dem Sultan und dem früheren Großvezier Said Pascha, in dem zweiten der Kaiser Wilhelm

mit dem Prinzen Heinrich und dem Großvezier Kiamil Pascha; hierauf folgten zwei Wagen mit den Damen der Kaiserin, und mit Edhem Pascha; im fünften Wagen saßen der Staatssecretär Graf Bismarck, der Botschafter von Radowiz und der Generaladjutant Ali Nizami Pascha. Vier Generaladjutanten und eine Cavallerie-Abtheilung eröffneten den Zug; die Wagen des Sultans und des Kaisers Wilhelm wurden von deutschen Paschas cotoyirt; zwischen beiden Palästen bildeten Truppen Spalier, dahinter wohnten Tausende von Zuschauern aller Nationalitäten dem glänzenden Schauspiel bei. Zahlreiche Militärbanden spielten die preussische Hymne und den Hohenzollerner Marsch. Die Truppen zeigten eine sehr gute Haltung und erregten augenscheinlich das lebhafteste Interesse des Kaisers, welcher fortwährend grüßte. Im Yıldiz-Palais angekommen, dessen Umgebung von einer ungeheuren Menschenmenge, insbesondere von Einheimischen und Frauen erfüllt war, zog sich der Kaiser auf kurze Zeit zurück und stattete alsdann dem Sultan einen Besuch ab. Bald darauf fand der Vorbeimarsch der Truppen statt, welchem die Monarchen von einem besonders hierzu errichteten Riosch bewohnten. Derselbe dauerte 1 1/4 Stunden. Kaiser Wilhelm sprach wiederholt seine Befriedigung über die vortreffliche Haltung der Truppen, besonders der Artillerie aus. Alle Militär-Attache's waren bei dem Vorbeimarsch zugegen. Nach demselben wurde das Frühstück eingenommen, an welchem das kaiserliche Gefolge und der Botschafter v. Radowiz mit Gemahlin theilnahmen. Nachmittags machten Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta Victoria eine Ausfahrt in die Stadt. Die Majestäten besuchten die Aia Sofia, die Suleiman-Moschee und die Wajazid-Moschee. Dem kaiserlichen Wagen ritten türkische Officiere voraus, eine Escadron Cavallerie folgte. An dem Galadiner, welches Abends zu Ehren des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta Victoria im Yıldiz-Palais stattfand, nahmen 120 Personen theil. Der Sultan empfing den Kaiser und die Kaiserin an der Treppe und geleitete die Kaiserin, welcher er auch beim Aussteigen aus dem Wagen beifällig war, ins Palais. Die Tafeln waren in zwei nebeneinander gelegenen Sälen aufgestellt. An der Haupttafel saß links vom Sultan der Kaiser, sodann Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg, der deutsche Botschafter von Radowiz, rechts vom Sultan saß die Kaiserin, sodann folgte Prinz Heinrich und der Staatsminister Graf Herbert Bismarck. Auch die Botschafter, sämtliche geladenen Damen und das Gefolge hatten ihre Plätze an der Haupttafel. Der Großvezier, die hohen türkischen Beamten, die übrigen Mitglieder der deutschen Botschaft und die Beamten des deutschen Generalconsulats, die deutschen Officiere, sowie der Ehrenkrieger saßen im zweiten Saale. An der Haupttafel wurde auf Gold, im Nebensaale auf Silber servirt. Das prachtvolle Tafelgeschirr erregte die Bewunderung der Majestäten, die während der ganzen Dauer des Diners mit dem Sultan eine lebhafteste Unterhaltung führten. Die Musikkapelle, welche die Tafelmusik ausführte, brachte zumest deutsche Musikstücke zum Vortrage. Um 9 Uhr ward die Tafel aufgehoben, und die Majestäten und der Sultan hielten Cercle. Hierauf nahmen die Majestäten die Illumination in Augenschein, in welcher der Yıldizpark und seine Umgebung einen wundervollen Anblick boten; zum Schluß wurde ein prachtvolles Feuerwerk im Parke abgebrannt. Die Majestäten verabschiedeten sich um 10 Uhr vom Sultan, welcher die Kaiserin abermals zum Wagen geleitete. — Während des Galadiners verließ der Sultan dem Prinzen Heinrich und dem Staatsminister Grafen Herbert Bismarck das Großkreuz des Osmanie-Ordens in Brillanten. Auch mehrere andere Herren des kaiserlichen Gefolges erhielten das Großkreuz des Osmanie-Ordens, aber ohne Brillanten.

Am Sonntag Vormittag 11 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach der protestantischen Kirche. Am Kircheneingang wurde das Kaiserpaar vom Botschaftsprediger Suble mit einem Segenswunsch begrüßt. Prediger Suble dankte zugleich für alle Wohlthaten, welche diese Kirche vom Hause Hohenzollern empfangen habe, er sei glücklich, diese Gefühle ausdrücken zu dürfen am 350. Jahrestag der Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg. Der Kaiser dankte tief bewegt und trat sodann mit der Kaiserin, dem Prinzen Heinrich und dem Gefolge in die Kirche ein. Die Liturgie wurde vom Botschaftsprediger Suble

abgehalten. Die Predigt hielt Oberhofprediger D. Kögel. Nach dem Schlusssing sangen die Herrschaften die Kirche und begaben sich durch die große Straße Peraş zur Botschaft. Im Botschaftspalais empfing der Kaiser um 12¹/₂ Uhr eine Deputation der deutschen Colonie, welche eine reich geschmückte Adresse überreichte. Der Kaiser dankte lebhaft für die Adresse und erkundigte sich nach der Lage und den Verhältnissen der Colonie. Um 12¹/₂ Uhr fand in der Botschaft ein Dejeuner statt, an welchem 30 Personen Theil nahmen. Nach dem Dejeuner empfing das Kaiserpaar die deutschen Officiere und Beamten, die sich in türkischen Diensten befinden. Nachmittags 2¹/₂ Uhr besuchte die Kaiserin das deutsche Hospital. Nach der Rückkehr ins Botschaftspalais, wo der Kaiser inzwischen gewartet hatte, fuhrn beide zunächst nach dem Palais von Dolma Bagiche und hierauf nach der kaiserlichen Schatzkammer und dem alten Serail, um dieselben zu besichtigen. Der Kaiser hatte bereits früh 8 Uhr eine Fahrt nach Stambul unternommen, über dessen Schönheit derselbe sich außerordentlich entzückt äußerte. Abends fand bei dem Kaiser ein Diner von 50 Gedecken statt, zu welchem der Großvezier sowie ein Theil des Gefolges und mehrere deutsche Officiere eingeladen erhalten hatten.

Am Montag Vormittag ritt der Kaiser, welcher dem Großvezier Kamil Pascha den Schwarzen Adlerorden verliehen hat, mit militärischem Gefolge nach den „Süßen Wassern“, besuchte sodann die Militärakademie und wohnte dem Exercitium der Truppen bei. Der Kaiser lobte ganz besonders das Aussehen der Mannschaften und ritt alsdann die ganze Länge der Grande Rue in Pera entlang nach Stambul, um dort die Kunde um die alte Stadtmauer zu machen. Gegen 3 Uhr begab sich das kaiserliche Paar auf der Nacht „Sultanjah“ nach dem Bosporus und nach der deutschen Botschaft in Therapia. Die Rückfahrt nach Konstantinopel erfolgte nachmittags 5 Uhr, der ganze Bosporus war glänzend beleuchtet und bot ein feenhaftes Schauspiel. Nach der Ankunft im Yıldiz-Palaste, Abends 6¹/₂ Uhr, fand ein Diner bei dem Sultan statt. Die Hauptstraßen Peraş waren glänzend illuminirt. Die Majestäten wurden bei der Ankunft in Therapia wie bei der Rückkehr von der in den Straßen angesammelten Menschenmenge mit sympathischen Zurufen begrüßt. — Der Besuch der Kaiserin im Harem erfolgte unter Führung des Sultans und in Begleitung der Frau von Radowiz und mehrerer anderer Damen und dauerte 3¹/₂ Stunden. Zwei Töchter des Sultans trugen auf den Wunsch der Kaiserin auf dem Piano forte Musikstücke von Chopin vor und spielten dann die preussische Volkshymne. — Der Sultan hat den Wunsch geäußert, daß seine Gäste ihren Aufenthalt noch um einen Tag verlängern.

Tagesereignisse.

— Das deutsche Kaiserpaar wird am 12. d. M. in Venedig erwartet. Die Kaiserin wird dort zwei Tage verweilen, während der Kaiser einen Abstecher nach Monza zu abermaligem Besuche des Königs von Italien machen wird. Das Gefolge des Kaiserpaares reist über Sofia und Wien mit dem Orient-Expresszuge zurück.

— Der Kaiser hat dem Reichskanzler das nachstehende aus Yıldiz-Palaste datirte Telegramm zu gehen lassen: Konstantinopel bei schönem Wetter soeben erreicht. Unbeschreiblich schöner Anblick. Wilhelm I. R.

— Graf Ralnochy ist am Sonnabend kurz nach 12 Uhr auf Bahnhof Friedrichsruh eingetroffen und vom Legationsrath Brauer beim Verlassen des Waggons begrüßt worden. Fürst Bismarck kam dem Grafen auf dem Bahnsteig entgegen, die Herren begrüßten sich, schüttelten sich wiederholt herzlich die Hände und gingen nach dem Bahnhof-Perron zurück. Das anwesende Publikum grüßte mit dreimaligem Hoch, wofür die beiden Staatsmänner durch Verneigen dankten. Die Herren fuhrn alsdann nach dem Schloß.

— Die Freitag'sche Schrift über Kaiser Friedrich erscheint, wie einsehender man sie liest, um so mehr als ein tendenziöses Machwerk, eronnen, die Werthschätzung des Kaisers Friedrich zu beeinträchtigen. Das erkennt selbst der freiconservative Abg. Dr. Lrendt an, indem er erklärt, in der Schrift sei die Sprache der Liebe und Verehrung nur gewählt, „um oft giftige Pfeile um so sicherer anzubringen“. In welcher nichtsnutzigen Weise die Schrift von Gustav Freitag zur Verunglimpfung Kaiser Friedrichs ausgenutzt wird, ergibt beispielsweise das fromme „Warmer Wochenblatt“ (verantwortliche Redactoren: Pastor Schreiner und Pastor Müller in Barmen) von Sonnabend, 2. November. In demselben heißt es, daß die Schrift zeige, wie dem Kronprinzen „die eigentlichen Herrscherzungen, die Klarheit, Willenskraft, Ausdauer, Unabhängigkeit und auch der hohenzollernsche Soldatengeist abgingen. Ob es unter diesen Umständen ein Segen für das Vaterland gewesen, wenn er zu einer langen Regierung gelangt wäre, läßt sich schwer ermesen.“ Hat Gustav Freitag denn nicht gewußt, daß seine Schrift in dieser Weise ausgebeutet werden würde?

— Ueber die Wirkung der indirecten Steuern bringt das neueste Heft der „Volkswirtschaftlichen Zeitfragen“ eine auf eingehenden Untersuchungen beruhende Zusammenstellung, welche nachweist, daß auch für Haushaltungen mit mittlerem Einkommen die Belastung durch die Zölle und Verbrauchssteuern eine procentual höhere ist, je niedriger das Einkommen sich stellt. Für Haushaltungen mit kleinem Einkommen ist dieser Nachweis schon verschiedentlich geführt worden. Die Berechnung erstreckt sich auf Einkommen von 4100 bis 18 000 Mark, und sie ergibt eine aufsteigende Belastung von 4,44 pCt. des letzteren

auf 5,59 pCt. des ersteren Einkommens. Bei den Haushaltungen mit kleinem Einkommen ist die Steigerung der Belastung noch eine weit rapidere, weil hier die Haushaltsausgaben meist in Folge der größeren Zahl der Familienmitglieder verhältnismäßig größere werden, und zwar gerade in Bezug auf die meistbesteuerten Produkte. Immerhin aber ist es bemerkenswerth, daß auch bei den höheren Einkommensklassen der Procenttag der Belastung ein so ansehnlicher ist.

— Officiell wird in Abrede gestellt, daß die englische Regierung wegen der Stellung der Somali-Küste von Witu bis Rismayu unter deutschen Schutz Protest eingelegt habe.

— Vom österreichischen Kaiserhofe liegen folgende Meldungen vor: Kaiser Franz Josef von Oesterreich hat sich Sonnabend nach Mayerling begeben, um in der an der Todesstätte des Kronprinzen errichteten, am Freitag eingeweihten Kapelle einer Totenmesse für seinen Sohn beizuwohnen. — Der Pariser „Figaro“ meldet, die Erzherzogin-Wittve Stephanie habe sich an den Papst gewendet, „um den Widerstand des Kaisers Franz Joseph gegen ihre Wiedervermählung mit einem ungarischen Grafen zu brechen“.

— Mit dem Antisemitismus in Oesterreich geht es rasch bergab. Die antisemitischen, oder, wie sie sich dort nennen, die „deutschnationalen“ Abgeordneten Tarr, Vergani und Farnkrantz sind aus dem Verbands der Deutsch-Nationalen des Abgeordnetenhauses ausgetreten. Der deutsch-nationale Verband wird sich in Folge dessen auflösen.

— In der Sonnabend-Sitzung des Finanzausschusses des ungarischen Abgeordnetenhauses fand gelegentlich der Verhandlung des Honvedbudgets eine erregte Scene statt. Ein Abgeordneter der Linken fragte, wann das Honvedgesetz, welches gleich nach dem Wehrgefeß hätte verabschiedet werden sollen, zur Verhandlung käme. Der Honvedminister antwortete gereizt: „Wenn Sie Scandale wollen, so gleich, wenn Sie ruhige Verhandlung wollen, dann erst später.“ Oppositionelle Abgeordnete warfen der Regierung Mangel an Ernst vor und sagten, die Wählerei gegen das Wehrgefeß gebe nicht von der Opposition, sondern von der Regierungspartei aus. Mit Wuth gelang es dem Ministerpräsidenten Tisza, den Sturm zu beschwören, nachdem der Beschluß gefaßt war, das Honvedgesetz baldigst auf die Tagesordnung zu setzen.

— Durch Beschluß der Anklagekammer des schweizerischen Bundesgerichts sind wegen anar-chistischer Vergehen Nicolet als Urheber des Anarchistenmanifestes, Darbeley und Hängi als seine Gehilfen vor das eidgenössische Geschworenengericht verwiesen.

— Wegen der fortwährenden durch die Heilsarmee in Genf veranlaßten Unruhestörungen und Widergesetzlichkeit ihrer Officiere hat die dortige Regierung ihre Versammlungen gänzlich untersagt und ihre Locale geschlossen. Da nun aber trotz des Verbotens in Genf die Heilsarmee weitere Versammlungen veranstaltet hatte, wurden dieselben von der Polizei geprengt, wobei es zu argen Gewaltthatigkeiten seitens der Salustisten (Anhänger der Heilsarmee) kam.

— Der Gesundheitszustand des Papstes scheint ein bedenklicher zu sein. Einem Wolffschen Telegramm zufolge ist derselbe wegen des ungünstigen Wetters und mit Rücksicht auf den bevorstehenden Empfang verschiedener Pilgerzüge von Dr. Cecarelli Schonung anempfohlen worden. Der Papst hat deshalb am Allerheiligentage seine Gemächer nicht verlassen, auch Niemandem von seinem Hofe die Communion erteilt.

— Der italienische Ministerrath hat die Eröffnung der Parlamentssession auf den 25. November festgesetzt und das Präsidium sowie das gesammte Bureau des Senats bestätigt.

— Der spanische Finanzminister ist ermächtigt worden, der Kammer einen Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung des Eingangszolls auf Getreide und Mehl vorzulegen. So treibt ein Keil den andern.

— Das polnische Blatt „Kraj“ bestatigt, daß zwischen Rußland und dem Vatican betreffs der Wiederbesetzung der katholischen Bischofsitze in Rußland eine Einigung erzielt sei, und giebt die Namen der neu ernannten Bischöfe bekannt.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien ist in Begleitung der Minister Mutschukow und Salabaschew, welche ihm bis zur Grenze entgegengeereist waren, am Sonntag Vormittag 11 Uhr in Sofia eingetroffen. Die Minister und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden waren dem Prinzen auf der Strecke nach Kom Palanka entgegengefahren. Vom Eingange der Stadt bis zum Palais des Prinzen bildete Militärspalier. Nicht lange nach seiner Ankunft eröffnete der Fürst die bulgarische Sobranje mit einer Thronrede. In derselben giebt der Fürst zunächst seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß dies der erste Act seiner souverainen Machtvollkommenheit seit seiner Rückkehr von einer kurzen Reise in das Ausland sei, welche die Befestigung der durch ihn repräsentirten Grundsätze in Bulgarien glänzend dargestellt habe. Die Thronrede heißt sodann die Volksvertreter willkommen und weist auf die besondere Bedeutung der Eröffnung dieser Session hin, welche in dem Umstande liege, daß zum ersten Male seit Bestand des Fürstenthums dieselbe Nationalversammlung zu einer dritten Session zusammentrete. Dies sei ein unbestreitbarer Beweis der herrschenden Ordnung und Zufriedenheit Bulgariens. Die allseitigen Fortschritte seit seiner Thronbesteigung seien offenbar, so daß die bulgarische Nation sich die Sympathien der civilisirten Welt erworben habe. Die Deputirten und das ge-

sammte bulgarische Volk hätten freudig die Lobspprüche vernommen, welche dem Lande seitens eines überaus weisen und mannhaften Monarchen (des Kaisers von Oesterreich), sowie seitens der Mehrheit der Staatsmänner Europas zu Theil geworden seien. Diese Anerkennung werde zum Triumphe der gerechten Sache Bulgariens mächtig beitragen. Die Thronrede constatirte ferner mit Befriedigung, daß Bulgarien mit den ihm benachbarten Nationen, sowie mit nahezu allen anderen Staaten in den besten Beziehungen stehe und spricht die Ueberzeugung aus, daß diese Beziehungen sich in Zukunft noch weiter befestigen würden. Es wird sodann auf die stetige Entwicklung des bulgarischen Eisenbahnwesens durch bereits begonnene und neu projectirte Linien, auf die geplanten Hafenbauten, den Abschluß einer Anleihe von 30 Millionen Francs und die zur Befriedigung der Bedürfnisse der Armee getroffenen Maßnahmen hingewiesen. Schließlich zählt die Thronrede die vorbereiteten Gesetzentwürfe auf. Unter denselben befinden sich Vorlagen über die Recrutierung der Armee und über die Militärgerichtsbarkeit. — Fürst Ferdinand, der des auf der Donau herrschenden Nebels wegen im letzten Augenblick den Weg über Serbien gewählt hatte, war bei seinem Eintritt in den Sobranje-Saal wie bei dem Verlassen desselben von den Deputirten warm begrüßt worden. Der Eröffnungsfeier wohnte ein zahlreiches Publikum bei. — Die Sobranje wählte den Candidaten der Regierung, Slankow, mit 161 Stimmen zum Präsidenten. Der Gegencandidat Stoilow erhielt 74 Stimmen. — Die oben erwähnte Fahrt durch Serbien hat zu einem Zwischenfall geführt. Wie nämlich der „Politischen Correspondenz“ gemeldet wird, hatte Fürst Ferdinand aus Unlach der Belästigungen, welche sein Ceremonienmeister Bourdoulon auf der Durchreise nach Sofia von Seiten serbischer Polizeiorgane erfahren hatte, den Vertreter Bulgariens in Belgrad, Mintschewitsch, telegraphisch beauftragt, die serbische Regierung von seiner Reise durch Serbien zu verständigen. Die serbische Regierung sei für Alles verantwortlich zu machen, was ihm auf ihrem Gebiete zustoßen würde. In Folge dieser Mittheilung wurde der Zug, in welchem Fürst Ferdinand reiste, während der ganzen Fahrt von Agenten der Geheimpolizei begleitet und der Waggon des Fürsten besonders überwacht.

— Eine in Leeds vom Captain Nelson von der Stanley-Expedition eingetroffene Depesche besagt, die Expedition würde im Januar in Sansibar ein-treffen. Ferner hat das Londoner Emin Pascha-Entsachcomité ein Telegramm aus Sansibar erhalten, demzufolge dort Briefe von Stanley, datirt Victoria-Nianza den 29. August, eingegangen seien, welche meldeten, daß Stanley mit Emin Pascha und Cassati und 800 Mann in der Richtung auf Mpwapwa marschire, und daß Wadelai in der Gewalt der Mahdisten sei. — Diese letztere Nachricht erklärt es, daß Emin Pascha, der doch gesonnen war, in Wadelai zu bleiben, mit Stanley den Rückmarsch angetreten hat. In um so feltamerem Lichte aber erscheint die deutsche Emin Pascha-Expedition.

— Nach einem Telegramm des „Neuer'schen Bureau“ aus Sydney hat Sir Henry Parkes, der Premierminister von Neu-Süd-Wales, den Premierministern der übrigen australischen Colonien den Vorschlag gemacht, daß die Colonien in gegenseitige Beziehungen treten. Er werde sechs Deputirte zu einer Conferenz entsenden, um den großen Plan eines Zusammenschlusses der Colonien zu erörtern. Die Verbindung solle sich ähnlich der in Kanada vollziehen, an ihrer Spitze ein Generalgouverneur stehen, sowie Senat und Deputirtenkammer errichtet werden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 5. November.

* In der Aula des Volkshauses fand gestern die General-Conferenz der evangelischen Lehrer und Lehrerinnen des Kreises Grünberg statt. Dieselbe wurde um 10 Uhr durch gemeinsamen Gesang und ein Gebet des Vorsitzenden, Herrn Kreis-schul-inspector Pastor prim. Lonicer, eröffnet. Derselbe begrüßte zunächst die als Gäste anwesenden Herren Geheimen Regierungs- und Schulrath Voß und Königl. Landrath Freiherrn v. Seherr-Thob und sprach dann in längerer Rede über Zweck und Ziel der Volksschule. Die Feststellung der Präsenz ergab, daß 7 Lehrer fehlten, 6 wegen Theilnahme an der zweiten Prüfung zu Bunsau und einer wegen Krankheit. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete eine Lehrprobe des Hrn. Cantor Richter-Rothenburg. Derselbe behandelte mit Mädchen der zweiten Volksschulklasse das Lesestück „Sparsam ist nicht geizig“. Eine zweite Lehrprobe hielt Herr Lehrer Schulz-Grünberg über das Gedicht „Zufriedenheit“ mit Schülern der zweiten Klasse der Friedrichschule. Das Referat über die Proposition der Königl. Regierung, „die Behandlung deutscher Lesestücke mit Beziehung auf den Inhalt“, war Herrn Lehrer Jüngling-Schweiniß übertragen worden. An beide Lehrproben sowohl, als auch an das Referat schlossen sich längere Debatten, in welche auch Herr Geh. Reg.-Rath Voß eingriff. Nach der ersten Lehrprobe erstattete der Vorsitzende die üblichen statistischen Mittheilungen. Danach befinden sich im Inspectionsbezirk einschließlich der höheren Privat-Mädchenschule 51 Schulen. Davon sind 2 sechsclassig, 2 vierclassig, 4 Schulen mit 3 Lehrern, 10 dreiclassige Schulen mit 2 Lehrern, die übrigen Schulen mit 1 Lehrer. In 146 Klassen wirken 90 Lehrer und 4 Lehrerinnen, außerdem an der höheren Privat-Mädchenschule in Grünberg 5 vollbeschäftigte Lehrerinnen. In der Stadt Grünberg ist eine Vermehrung des Lehrkörpers um

3 Lehrer in Aussicht genommen, eine Stelle, die eines zweiten Lehrers in Schertendorf, ist neugechaffen worden, und in Lodenberg steht die Einrichtung eines eigenen Schulsystems bevor. Localschulinspektionen sind 18 vorhanden, wovon die in Kontopp zur Zeit unbesetzt ist. Neu eingetreten sind in die Konferenz im Laufe des Kalenderjahres der Adnigl. Kreisschulinspector, Herr Pastor prim. Lonicer, welchem gleichzeitig die Localschulinspektion über die beiden sechsklassigen Schulen und die höhere Mädchenschule in Grünberg übertragen worden ist, und Herr Pastor Hufnagel-Schönbanner-Schertendorf. Innerhalb des Kreises wurden versetzt 3 Lehrer, nämlich Hänisch-Kühnau nach Wittgenau, Doll-Wilzig nach Wittgenau und Schöber-Bohadel nach Loden. Aus dem Kreise wurden versetzt Mulich-Rothenburg nach Sagan, Endler-Heinersdorf nach Goldberg, Kanus-Zann nach der Provinz Posen, Schreiber-Wittgenau nach Grossen, Schönbanner-Schweinitz nach Lodenau und Williger-Wittgenau nach Rudelsdorf. Neu traten in den Kreis ein 7 Lehrer, nämlich Hoffmann-Lawaldau, Richter-Rothenburg, Paulig-Kühnau, Gram-Zann, Kühn-Schertendorf, Anforge-Heinersdorf und Herrmann-Schweinitz. Emeritierte Lehrer sind 15 im Kreise, einer davon (Hein-Lanitz) ist gestorben. Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Die Zahl der Schulkinder betrug 7394, davon waren 7148 evangelisch, 82 katholisch, 17 jüdisch und 147 dissidentisch. 181 Kinder standen bereits in Diensten. In 12 Districts-Konferenzen sind 24 Lehrproben und 12 Referate gehalten worden. Herr Geh. Reg. und Schulrath Bod ersuchte die Lehrer, der hiesigen Privat-Präparanden-Anstalt tüchtige Knaben zuzuführen; die Königl. Regierung werde mit nicht unbedeutenden Beträgen zur Unterstützung bedürftiger Präparanden eintreten. Schließlich erwähnte Herr Bod, daß sämtlichen Kreisschulinspektionen die Broschüre „Bekämpfung der socialistischen Ideen durch die Schule“ von Grünwald, Rector in Lüneburg, Preis 0,60 M., zugegangen sei. Er ersuchte den Herrn Landrath, sich dafür verwenden zu wollen, daß von jeder Schulkasse ein Exemplar dieser Schrift angeschafft werde. Nach Verlesung des Protocolls wurde die Konferenz nach verständiger Dauer mit Gebet und Gesang geschlossen. Es erfolgte nun noch der Bericht über den Stand der Kreislehrerbibliothek, worauf sich ein Theil der Konferenztheilnehmer zum gemeinsamen Mittagbrot in der Ressource vereinigte.

* Herr Geheimer Regierungsrath und Schulrath Bod aus Liegnitz revidirte gestern Vormittag die hiesige Privat-Präparanden-Anstalt. Gleichzeitig wurden der jungen Anstalt durch den Vertreter der Königl. Regierung die Mittel zur Anschaffung einer Uebungsorgel, eines Pianino und der nöthigen Lehrmittel für die realistischen Fächer in baldigste Aussicht gestellt.

* Gestern Nachmittag fand in den Räumen der Ressource die statutenmäßige General-Versammlung des Grünberger Pestalozzi-Zweigvereins statt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Lehrer emer. Feller-Grünberg, die Erhienenen begrüßt, erstattete er den Geschäftsbericht. 12 Wittwen des Kreises ist die Dividende des Provinzial-Vereins gewährt worden und 6 sind aus den der Zweigvereinskasse verbleibenden Beträgen unterstützt worden. Auf der Provinzial-Versammlung zu Breslau war der hiesige Zweigverein durch Herrn Lehrer Jädel-Grünberg vertreten. Zur Unterstützung im laufenden Jahre wurden dieselben Wittwen in Vorschlag gebracht. Sodann erstattete Herr Lehrer Schulz-Grünberg den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 414,97 M., die Ausgabe 369,65 M., sodaß der Kasse ein Bestand von 45,32 M. verbleibt. Nach erfolgter Revision durch die Herren Kantor Pöhlisch-Pöln-Nettkow und Lehrer Hänisch-Pöln-Kessel wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Bei der nunmehr erfolgenden Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt die Herren Lehrer emer. Feller-Grünberg zum Vorsitzenden, Lehrer Menischel-Dich-Kessel zu dessen Stellvertreter, Raffel- und Hellwig-Grünberg zu Schriftführern und Schulz-Grünberg zum Kassirer. Die 5 Agenten wurden wiedergewählt. Schließlich sprach Herr Junge-Grünberg dem Vorstande den Dank der Versammlung für seine Mühewaltung aus.

* Am vorigen Sonntage veranstaltete der katholische Gesellen-Verein in Finkes Stablissement einen Theaterabend, wobei die neuerbaute, ständige Bühne zum ersten Mal in Gebrauch kam. Durch dieselbe hat der Saal bedeutend gewonnen. Der Zuschauerraum erstreckt sich jetzt über den ganzen Saal, während früher durch den Aufbau der Bühne ein Drittel des Raumes für die Zuschauer verloren ging. Die Bühne ist zehn Meter tief und entsprechend breit und bietet Raum für einen großen Chor bei eventuellen Concertaufführungen. Obgleich noch nicht alle Arbeiten an der Bühne vollendet sind, war ihr Eindruck ein recht günstiger. Unangenehm bemerklich machte sich beim Aufziehen des Vorhanges eine kalte Zugluft, die jedenfalls mit gänzlicher Vollendung der Bühne beseitigt wird. Die Aufführung, von einigen zufälligen Mängeln abgesehen, machte dem Verein alle Ehre und war sehr zahlreich besucht. Unter den Erhienenen war auch der

Geheimer Regierungsrath und Schulrath Herr Jüttner aus Liegnitz, welcher gegenwärtig in Amtsgeschäften hier weilte. Die Hauptacture in der dreiactigen Posse „Eine franke Familie“ von Gustav v. Moser ernteten für ihre trefflichen Leistungen reichen Beifall. Recht beifällig aufgenommen wurden auch das Couplet: „Sachen aus der Rumpelkammer“ und die Burleske mit Gesang: „Mister Mumpst und seine Wunderkinder“, beide Piecen von Oskar Linderer. Letztere war auf besonderes Verlangen auf das Programm gesetzt und mit Versen von localem Interesse versehen worden. Die Musik vor dem Theater und in den Zwischenacten wurde von der hiesigen Kapelle unter Leitung des Concertmeisters Herrn Schulze zur besten Zufriedenheit ausgeführt.

* Der über 60 Mitglieder zählende Grünberger Vienenzächterverein hielt am Sonntag Nachmittag seine letzte diesjährige Sitzung im Rathskeller ab. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Hauptlehrer Buckenauer referirte über die diesjährige in Namslau stattgehabte X. Wanderversammlung schles. Vienenzächter. Die auf der Wanderversammlung gehaltenen Vorträge gab Referent in den Hauptzügen wieder; zur Beachtung empfahl er die von Dr. Ogerzon gegebenen Winke zur Herstellung der billigsten und zweckmäßigsten Vienenwohnung. Herr Kantor Schmidt-Schweinitz berichtete über die in Breslau stattgefundene General-Versammlung des Generalvereins schles. Vienenzächter. Betreffs des diesjährigen Honigtrages berichteten die anwesenden Vereinsmitglieder nur Günstiges; gering war der Ertrag an Schwärmen.

* Nächsten Freitag und die folgenden Tage werden die Leipziger Quartett- und Concert-Sänger in dem vergrößerten Finken Saale Soireen veranstalten. Es liegen uns mehrere Recensionen aus Frankfurt a. O. und Fürstenwalde vor, nach denen zu urtheilen, uns eine Anzahl recht vergnügter Abende bevorsteht. Wir ersehen daraus, daß die Künstler — Franke, Banjemer, Schadow, Krause und Hoffmann — ihre Namen — außerordentlichen Anklang mit ihren Leistungen gefunden haben, daß sämtliche Concertstücke mit dem größten Beifall aufgenommen wurden und daß nach jeder Nummer des Programmes Einlagen stürmisch verlangt und bereitwillig gegeben wurden. Brächtige Männerquartette ließen sich mit humoristischen Aufführungen ab, so daß jedem Geschmack Rechnung getragen wird.

* Der conservativ Kreissverein zu Neusalz hat beschlossen, mit den andern regierungsfreundlichen Parteien des Wahlkreises Freystadt-Grünberg in Verbindung zu treten, um ev. das Cartell zu erneuern. Freilich wisse man noch nicht, was die neue freiconservative Partei bieten könne. Der conservativ Verein glaubt, die Katholiken des hiesigen Wahlkreises dem Cartell zurechnen zu dürfen, und dieser Gedanke mag ja etwas Erhebendes für die Herrn vom Cartell, auch für die nationalliberale Schattierung des Cartells haben. Inzwischen sind uns viele Katholiken bekannt, die freisinnig stimmen werden, wie sie das auch immer gethan haben. Bemerkenswerth ist ein Beschluß des conservativen Vereins zu Neusalz, im Falle des Scheiterns des Cartells demjenigen Cartellcandidaten die Stimme geben zu wollen, dessen Partei am stärksten im Kreise vertreten ist. Da dies der conservativ Candidat ist, so hat dieser Beschluß dem genannten Verein kein schweres Opfer gekostet. Was uns betrifft, so wäre uns das Zustandekommen des Cartells sehr angenehm; wir hätten dann alle unsere politischen Gegner hübsch beisammen, und es könnte kein Humbug mit der Firma „nationalliberal“ getrieben werden.

* Die nächste Schwurgerichtperiode am Landgericht Glogau beginnt am 6. Januar n. J.

* Der letzten Hochfluthwelle der Oder ist auf dem Fuße eine zweite, aber von geringerer Bedeutung gefolgt. Diese zweite Fluthwelle ist im Wesentlichen durch das plötzliche Anwachsen der Glager Neisse hervorgerufen worden. Ihre Bedeutungslosigkeit geht daraus hervor, daß die Oder bei Bries schon gestern Nachmittag bei einem Wasserstand von 6,02 m. wieder fiel und heute Vorm. 8 Uhr bereits auf 5,76 m. gesunken war. Bei Steinau (heute Vorm. 7 Uhr 3,23 m.) und bei Glogau (heute Vorm. 8 Uhr 2,95 m.) steigt die Oder zwar noch, der Stillstand ist aber in Kürze zu erwarten.

* Am 29. v. M. trat der Schlesische Provinzial-Ausschuß zu einer zweitägigen Sitzung zusammen. Unter den gefaßten Beschlüssen sind folgende hervorzuheben: Die Direction der Provinzial-Hülfskassen wurde ermächtigt, Gemeinden und Körperschaften auf deren Antrag auch für bereits gewährte baare Darlehen eine Ermäßigung der Zinsen auf 4 Procent unter Wahrung des Anspruchs auf die verbrieften höheren Zinsen bis auf weiteres zu bewilligen. — Nach dem Berichte des Landeshauptmanns über den Stand der Sache, betreffend den Umtausch der noch im Umlauf befindlichen 4% Provinzial-Hülfskassen-Obligationen in solche zu 3½% sind an 4% Hülfskassen-Obligationen zum Umtausch in 3½% 17.853.200 Mk. angemeldet und abgestempelt worden. Da im freien Umlauf überhaupt für 20.669.000 Mk. 4% Obligationen befindlich sind, wovon sich im Bestande der Hülfskassen

für 1.264.700 Mk. befinden, so werden, da die nicht zum Umtausch angemeldeten 4% Obligationen im Januar 1890 für den 1. Juli 1890 zur Baarzahlung des Nennwertes gekündigt werden sollen, 1.551.100 Mk. zur Auslösung kommen. — Auf Antrag der Direction der Provinzial-Städte-Feuer-Societät wurde genehmigt, daß die die vorgeschriebene Höhe des Reservefonds der Societät übersteigenden Ueberschüsse dazu verwendet werden, von den am 1. Januar 1890 fälligen Versicherungsbeiträgen 40 Procent zu erlassen und der Direction zur Förderung einer einseitigen Organisation der Feuerwehren der Provinz Schlesien 300 Mk. zur Verfügung zu stellen. — Der Landeshauptmann wurde ersucht, eine Vermehrung der Irrenpflegestellen in der Provinz in Erwägung zu ziehen und dem Provinzial-Ausschuß demnächst geeignete Vorschläge zu machen.

* Der Minister des Innern hat das von der Bezirksregierung zu Breslau erlassene Verbot des socialdemokratischen Parteitage für Schlesien aufgehoben. Derselbe findet demzufolge am 10. Nov. in Breslau statt.

* Ueber die postalische Behandlung von Briefen an souveraine Fürstlichkeiten theilt das „Hirschb. Tgl.“ Folgendes mit: Alle Sendungen an Souveraine werden als Einschreibebriefe behandelt, auch wenn kein hierauf bezüglicher Vermerk sich auf der Adresse befindet. Der Postverkehr der Souveraine ist portofrei. Für die vom Publikum am Schalter eingelieferten Sendungen wird jedoch der übliche Portofaz, zugleich die Einschreibgebühr, erhoben. Werden solche Sendungen jedoch unfrankirt in den Kasten geworfen, so werden dieselben ebenfalls befördert. Der expedirende Postbeamte wirft zwar das entsprechende Porto aus, aber dasselbe wird von der Oberpostdirection ohne Weiteres abgesetzt.

* Wie schon früher mitgetheilt wurde, wird bei jedem Bahnzuge ein kleiner „Rettungskasten“ mitgeführt, welcher Stoffe und Instrumente enthält, um bei einem Eisenbahnunfall einen ersten Verband anlegen zu können. Ein größerer Rettungskasten befindet sich auf jeder Station. Um nun die Eisenbahnbedientesten, besonders das Zugpersonal, genügend zu unterweisen, wie bei Unglücksfällen der Inhalt des Rettungskastens zu verwerthen sei, sind jetzt auf vielen Stationen Instructionskunden eingeführt worden, in welchen die Bahnärzte eine praktische Unterweisung über die Behandlung der verschiedenen Unfälle und Verletzungen erteilen.

* Deutsch-Wartenberg, 5. November. In nächster Zeit gedenkt Herr Cantor Walter das von H. F. Müller componirte geistliche Festspiel „Hil. Elisabeth“ mit den Sängern seines Kirchenchores aufzuführen. Wir glauben den Besuch dieses Concerts um so eher empfehlen zu sollen, als der Ertrag zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird. — Herr Dr. med. Hirschberg, welcher seit mehreren Jahren in hiesiger Stadt die ärztliche Praxis ausübte, siedelt in Kürze nach Breslau über.

— In Freystadt hat sich ein vierter Arzt, Herr Dr. Hildebrandt aus Wittenberge, niedergelassen. — Auch in Sagan hat sich ein neuer Arzt, Herr Dr. med. Münzer, niedergelassen.

— Nachdem in Tschierzig und Gipsthal die Diphtheritis erloschen ist, sind die Verfügungen betr. die allgemeine Anzeigepflicht für alle verdächtigen Halskrankheiten aufgehoben worden.

— Abgesehen von der Verlegung der drei Bataillone des Inf. Reg. Frl. Hüller von Gartringen Nr. 59 nach Ostpreußen sollen am 1. April 1890 verlegt werden: das in Fraustadt stehende 3. Bataillon des Inf. Reg. Nr. 58 nach Glogau, das Füsilier-Bataillon des Gren.-Reg. Adnig Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 von Freiburg i. Schl. nach Schweidnitz. Glogau soll das Inf.-Reg. v. Keith Nr. 22 verlieren und dafür ein Bataillon der 38er aus Reichenbach oder Schweidnitz erhalten.

— Die Herstellung der Stadt-Fernsprech-Einrichtung in Sommerfeld sowie die Fernsprech-Verbindungsanlage von Sommerfeld mit Berlin, Gdrlitz und Dresden gelangt im Jahre 1890 zur Ausführung.

— Der Name des Dorfes Niemaschleba (das wendische Wort bedeutet auf deutsch: „kein Brot“) im Kreise Sorau ist in „Wiesenthal“ umgewandelt worden.

Wetterbericht vom 4. und 5. November.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C	Windrichtung u. Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Wolkenbildung 0-10	Niederschlag.
9 Uhr Ab.	746.4	+ 6.8	SE 3	94	10	
7 Uhr Morg.	747.7	+ 7.4	SE 3	91	8	
2 Uhr Nm.	748.3	+ 12.0	SE 3	71	4	

Niedrigste Temperatur in den letzten 24 Stunden 6° C. Witterungsaussicht für den 6. November. Mildes, wolfiges Wetter ohne Regen.

Steinfeger

sucht so lange die Witterung erlaubt, nachher zum Steinschlag in Sommerfeld u. Forst Zerback, Steinfegmstr., Sorau, Ruzendortferstr. 3.

Ein Korbmachergeselle auf grüne Arbeit kann sofort eintreten auf dauernde Beschäftigung.

Theodor Priefer, Korbmachermstr., Groß-Reichenau.

10 kräftige Arbeiter und starke Arbeitsfrauen Schulz's Biegelei.

Eine geübte Aukoterin findet dauernde Beschäftigung. A. Brucks, Breitestr.

Eine große Stube mit Küche z. 1. Jan. zu verm. Gr. Bergstraße 17a.

1 Wohnung, Stube, Alkove u. Küche p. 1. December zu vermieten

Neuthorstraße 1.

1500 Mark werden bald zu leihen gesucht. Offerten durch die Expedition dieses Blattes sub T. 68 erbeten.

600 bis 1000 Mark gegen Sicherheit leihweise gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. unter K. 213 erbeten.

600 Mark werden auf sichere Hypothek zum 1. Januar 1890 zu leihen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Dachstube zu verm. Berlinerstr. 31.

Ein gut erhaltener Heberzieher für eine etwa 16jährige Person ist zu verkaufen Breitestraße 4, 2 Tr.

Eine Oberstube an eine einzelne Person zu vermieten Marischfeld 2.

1 große trockene Klemise, inmitten der Stadt, an der Straße gelegen ist zu vermieten. Offerten unter C. J. 50 an die Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die resp. Interessenten werden hierdurch aufgefordert, die von ihnen gepflanzten oder ihnen gebührenden Straßenbäume

innerhalb 14 Tagen

der herabhängenden, den öffentlichen Verkehr hindern den Aeste zu entkleiden, widrigenfalls die Ausbuchtung von hier aus auf Kosten der Säumnigen bewirkt werden wird.

Grünberg, den 5. November 1889.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Die Lange Gasse wird von Mittwoch den 6. November cr. bis auf Weiteres für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Grünberg, den 5. November 1889.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Die mit Fernsprechern betriebenen Leitungen des Reichs-Telegraphenwesens sollen versuchsweise dem Publikum, vornehmlich in den Landbezirken, zur unmittelbaren Benutzung in besonderen Fällen, namentlich bei Krankheiten zur Herbeirufung des Arztes, sowie bei Unfällen u. zur Verfügung gestellt werden. Daß dabei zu beobachtende Verfahren gestaltet sich wie folgt:

Zunächst ist bei der betreffenden, mit Fernsprechern ausgerüsteten Telegraphenanstalt mündlich oder schriftlich der Antrag zu stellen, eine bestimmte Person an einem benachbarten, durch Fernsprecher verbundenen Orte zum unmittelbaren Gespräch mittels Fernsprecher aufzufordern.

Diesem Betreibungsstelle, bei welcher die Anmeldung des Gesprächs erfolgt, theilt der andere beteiligte Betriebsstelle den Antrag sofort durch den Fernsprecher mit. Die angerufene Betriebsstelle stellt hierauf ohne Verzug durch Nachfrage mittels Boten fest, ob diejenige Person, an welche eine Benachrichtigung pp. mittels des Fernsprechers vom anderen Orte stattfinden soll, zur Aufnahme des Gesprächs bereit ist, und benachrichtigt telephonisch die Betriebsanstalt am Orte der Anmeldung von dem Ergebnis der Anfrage.

Der Anmeldende kann entweder bei der Betriebsstelle auf die Antwort warten oder hinterlassen, wohin er die Antwort gerichtet zu haben wünscht.

Die Ausführung des Gesprächs zwischen den Beteiligten geschieht innerhalb des Dienstzimmers der Postanstalt unter Benutzung des gewöhnlichen, für den allgemeinen Telegraphendienst bestimmten Apparats.

Die Gebühr für die telephonische Uebermittlung der Anmeldung und Antwort, sowie für jedes Gespräch zwischen den Beteiligten von fünf Minuten Dauer beträgt zusammen eine Mark. Wenn das Gespräch länger als fünf Minuten dauert, so erhöht sich die Gebühr für jede weiteren fünf Minuten oder für einen Theil von fünf Minuten um eine Mark.

Sollte inzwischen ein Telegramm zur Abgabe oder zur Aufnahme von außerhalb vorliegen, so muß das Gespräch nach Beendigung der ersten fünf Minuten und vor Beginn der zweiten fünf Minuten so lange unterbrochen werden, bis das Telegramm abgefertigt ist. Kommt das Gespräch in Folge Abwesenheit des Beteiligten oder in Folge Ablehnung desselben nicht zu Stande, so wird ebenfalls eine Mark erhoben. Zur Vermehrung von Weiterungen ist in jedem Falle der Betrag von einer Mark sogleich bei Anmeldung des Gesprächs zu erlegen.

Besondere Kosten für Botengänge kommen nicht in Anrechnung.

Sonstige nähere Auskunft erteilen die Betriebsanstalten, welche auch die zur Sicherstellung des Dienstbetriebes und des Telegraphengeheimnisses erforderlichen Anordnungen in jedem einzelnen Falle treffen werden.

Nach welchen Orten ein derartiger unmittelbarer Verkehr mittels Fernsprechers stattfinden kann, wird bei jeder in Betracht kommenden Betriebsanstalt durch einen Aushang im Schaltervorraum bekannt gegeben werden.

Liegnitz, 26. October 1889.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Post.

Die bekannte Person, welche am Sonntag Abend in Louissenthal meinen mit J. Köhlisch gez. Sut verkauft hat, möchte denselben Poln.-Kesselfstraße Nr. 57 abgeben.

1 Pfeife gefunden. Abzug. Ziegelb. 5. Rosenbäume zu verk. Kl. Bahnhofstr. 15.

Dem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich Niederstraße 16 ein

Wollwaren-Special-Geschäft,

verbunden mit Fabrikation wollener Fantasie-Waaren in mechanischer und Handarbeit, eröffnet habe.

Um geneigtes Wohlwollen bittend, werde ich stets bemüht sein, dasselbe durch reelle Handlungsweise zu verdienen.

Hochachtungsvoll
Oscar Busch.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau verw.

Caroline Richter

geb. Rumpelt.

heute Nacht unerwartet zu sich zu rufen. Dies zeigen tiefbetruert an Grünberg-Stendal, den 4. November 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch Nachmittag 4 Uhr auf dem Dreifaltigkeits-Kirchhofe.

Sonntag früh 6 Uhr entschlief sanft nach kurzen aber schweren Leiden unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin, die Putzmacherin **Marie Jende**, im kaum vollendeten 22. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten die tiefgebeugte Mutter und deren Angehörigen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 6., Nachm. 3 Uhr, statt.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß über die, für Pflege durch unsere Diakonissen, gezahlten Beträge nicht in den Localblättern, sondern nur in der Jahresrechnung, welche in der öffentlichen General-Versammlung vorgetragen und auch öffentlich ausliegt, Rechenschaft gelegt wird. Die Beträge für Pflege, deren Höhe Jedem bisher anheimgestellt, können sowohl an die Vorstandsmitglieder als auch an die Kasse gezahlt werden.

Der Vorstand des Frauen-Vereins zu Grünberg.

Grundstücke-Verkauf.

Die Bäder Sommer'schen Grundstücke sollen ertheilungshalber Donnerstag, den 7., und Freitag, den 8. November, an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden und zwar:

Donnerstag, den 7. Novbr., Nachmittags 1½ Uhr: die beiden Weingärten bei Busches Lustgarten.

Nachmittags 2 Uhr: 2 Wiesen, Acker, Weinberg am Ebbendank.

Nachmittags 4 Uhr: Weingarten mit großen Obstbäumen und Gräseren bei Heidersberg.

Freitag, den 8. November, Nachmittags 2 Uhr: ca. 8 Morgen Acker und Wiese im Rühbusch.

Nachmittags 4 Uhr: ca. 5 Morgen Acker an der alten Saabor'schen Straße. Jeder Käufer hat den vierten Theil des Kaufpreises sofort zu zahlen.

Robert Kühn,

Auktions-Kommissar u. vereid. Taxator.

Bei Husten und Heiserkeit sind

Kron's

Arnica-Brust-Bonbon

(Hustenfeind)

das angenehmste und sicherste Linderungsmittel. Vorräthig in Paketen pr. 30 und 50 Pfg. in Grünberg nur in der Adler-Apotheke.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magen säure, sowie überhaupt bei allerlei Magenbeschwerden und Verdauungsstörung. Machen viel Appetit. Gegen Sattleibigkeit und Sämorrhoidalleiden vortrefflich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Zu haben in Grünberg in den Apotheken à Fl. 60 Pfg.

Brumata-Leim

empf. Drogenhöl. v. H. Neubauer, Oberthorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.

Wallnüsse

kauft **Eduard Seidel.**

Ein starkes Arbeitspferd verkauft **H. Bierhan**, Feinersdorferstr. 10 a.

Volksschulhaus.

Die große naturwissenschaftl. Ausstellung ist nur einige Tage und zwar täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 5 Uhr geöffnet.

Entree à Person 30 Pf.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

M. Mende.

Achtung!

Den Einwohnern von Groß-Reichenau und Umgegend empfehle alle Sorten grüne Körbe, als 1/4-Scheffelförbe, 1/2-Scheffelförbe und Scheffelförbe, sowie Centnerkörbe und Kohlenkörbe in großer Auswahl. Reparaturen prompt und billig. Mit Hochachtung

Theodor Prieser, Korbmachermeister, vormals **A. Matuszewski**, Dominium Groß-Reichenau.

Meinen werthen Kunden die ergebenste Mittheilung, daß ich meine Schuhmacherei unverändert weiter betreibe und bitte um geneigten Zuspruch.

H. Steike, Gr. Bergstraße 17a.

Auch sind 1-2 Fuhren guter Dünger zu verkaufen.

Kein Geheimmittel!

sondern altes bewährtes Hausmittel (Walgzuder und Zwiebelkaffee) sind die ächten

Oscar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons

bestes, billigstes Mittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung mit Erfolg angewendet. Man achte genau auf die „Zwiebel-Marke“ mit dem Namen

„Oscar Tietze“

In Beuteln zu 25 und 50 Pfg. bei **Lange**, Drogenhöl., Oberthorstr. 16.

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz

zur Erhaltung und Stärkung der Sehkraft.

Seit mehr als 50 Jahren mit bestem

Erfolge angewandt.

Hergestellt in der Apotheke von Dr.

F. G. Geiss Nachf. zu Aken a. d. Elbe.

Dieselbe ist kein Geheimmittel, sondern ein äusserst concentrirtes Fenchelpräparat, wie auf jeder Flasche angegeben.

Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 Mark nebst Gebrauchsanweisung in Grünberg durch beide Apotheken.

Künstl. Zähne,

anerkannt beste Plomben bei **A. Fleischel**, Berlinerstr. 80, 1. Etage, gegenüber dem Deutschen Hause.

Regenschirme

in vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Preisen.



Café Waldschloss.

Donnerstag, den 7. November:

Grosses Concert

von der Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Concertmeisters Schulze.

Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pfg.

Nach dem Concert: Ball.

Zu zahlreichem Besuch laden freundl. ein **H. Bester. E. Lehmann.**

Gesundbrunnen.

Sente Dienstag:

Wurst-Abendbrot.

Nicht verpassen!

Barndt'sche Mühle.

Sent Mittwoch, den 6. d. Mts.:

Schweinschlachten,

Vormittag von 10 Uhr ab: Wellfleisch, Nachmittags von 4 Uhr ab: gebratene Wurst mit Sauerkehl.

wozu ich ganz ergebenst hierdurch einlade mit der Bitte um zahlreichen Besuch.

Fr. Mertinatsch, Gastwirth.

Weinschloss.

Morgen Donnerstag: Schweinschlachten. Von 8 Uhr ab Wellfleisch, 9 Uhr Kesselfurst, Abends Wurst-Abendbrot, wozu frdl. einl. **F. Liebsch.**

Walter's Berg.

Heut Mittwoch frische Plinze.

Finke's Saal.

Freitag, den 8., und Sonnabend, den 9. November:

Humoristische Soiréen

der allbeliebten

Leipziger Quartett- u. Concertsänger

Hanke, Zimmermann, Krause, Hoffmann, Schadow, Stefani u. Franke.

Anfang 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf des Herrn Zesch

60 Pf., an der Kasse 75 Pf.

Bürger-Verein.

Freitag, den 8. d. M., präc. 8 Uhr

Abends, im Schützenhause:

Abendunterhaltung.

Billets für Gäste nur bis 6 Uhr Abends bei Herrn Rud. Fiebigler.

Der Vorstand.

Ev. Männer- u. Jünglings-Verein.

Sent: Vereinsabend, Einfuhr, Vortrag.

Stolze'scher Stenographen-Verein.

Vereinsübungen jeden Donnerstag im

Hotel zum Deutschen Haus.

Der Unterrichtskursus beginnt heute

Dienstag, den 5. Nov., im Gebäude des

Realgymnasiums, Abends 8 Uhr.

Hauptf. Rind- und Kalbfleisch

focher **Gustav Sommer.**

bei

88r L. 54 pf. **Fr. Weichert**, Niederstr.

86r Wm. L. 80 pf. **Julius Peltner.**

Guten 86r Rothw. L. 80 pf. **H. Weber.**

86r Wm. L. 80 pf. **G. Kube**, Hospitalstr.

G. 87r W. L. 60 pf. **Otto Burucker.**

Weinausschank bei:

Planmühle, 88r 64, L. 60 pf.

B. Jacob, Krautstr., 87r L. 60 pf.

Ruhn, Krautstr., 87r 60 pf.

M. Diagnus, Krautstr., 88r 60 pf.

August Schulz, Unt.-Ruchb., 87r 60 pf.

Rippe am Markt, 87r 60, L. 55 pf.

Heidiener Entleiben, 87r 60 pf.

H. Grain, Breitestr., 88r 60 pf.

Wd. Großmann a. d. Lattw. (Lange G.), 60 pf.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.

Grünberg, den 4. November.

Höft. Br. Mdr. Pfg.

M. A. M. A.

18 — 17 50

15 50 15 —

12 50 — —

16 60 16 20

— — — —

3 30 2 75

6 — 5 50

6 50 6 —

2 10 2 —

4 — 3 60

(Hierzu eine Beilage.)

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag beriet am Montag den Rechnungsbericht über den kleinen Belagerungs- zustand in den verschiedenen Orten des Reiches. Die Discussion wurde in der Hauptsache von den social- demokratischen Rednern Singer und Frohme geführt, welche die Wichtigkeit der regierungsseitig in der Denkschrift gemachten Angaben bestritten und sich über ungerechte Anwendung des Socialistengesetzes beschwerten. Sie wiesen namentlich auf die zahlreichen unbegründeten Versammlungsverbote und Auflösungen hin. Dem Minister Herrfurth, der zur Erklärung des Vorgehens der Regierung die Tonart der social- demokratischen Wahlflugblätter kritisierte und schon mit Rücksicht auf diese die Beibehaltung des Ausweisungssystems für unumgänglich erklärte, hielt Abg. Frohme das Treiben der antisemitischen Flugblätter entgegen, das ganz unbeanstandet sei. Von freisinniger Seite bezeichnete Abg. Barth die Beibehaltung des kleinen Belagerungszustandes gleichfalls als durch nichts gerechtfertigt, indem er darauf hinwies, daß gerade durch zu draconische Gesetzesbestimmungen, welche die Massen der moderirenden Leitung ihrer Führer berauben und zu heimlicher Agitation zwingen, am leichtesten Tumulte erregt werden. — Die erste Berathung des Socialistengesetzes, welches ebenfalls auf der Tagesordnung stand, mußte wegen der zu großen Ausdehnung der Discussion über den Rechnungsbericht auf heute, Dienstag, verschoben werden.

Dem Reichstag ist gestern ein neues Weißbuch über Ostafrika zugegangen. Die ersten Berichte datiren vom April, Mai und Juli und haben kein besonderes Interesse mehr. Ein Bericht vom 29. August fündigt die Expedition ins Innere nach Mpwapa an, um Buschiri zu vernichten und zu verhindern, daß er von diesem Plage aus fortwährend die Küste bedrohe. In einem aus Simbabwe vom 23. September datirten Bericht beschreibt Wismann die Ausführung dieser Expedition. Er brach am 9. September von Bagamoyo auf. In der Residenz Pangiri's wurde er angegriffen, schlug aber den Feind in die Flucht. Zu einem größeren Kampfe kam es nicht, viele Häuptlinge sandten Lebensmittel und Geschenke. Am 22. Sept. kam Wismann in Simbabwe an. Dann folgen zwei Berichte des Hrn. von Gravenreuth über die Befestigung von Kondutshi. Im Bericht vom 29. Sept. heißt es, daß die Verhältnisse an der Küste jetzt befriedigend seien. Den Schluß des Weißbuches bilden Telegramme aus Sansibar in der Zeit vom 13. October bis 2. Novbr. Ein Telegramm des Herrn von Gravenreuth vom 13. October meldet, daß er beabsichtige, bei Dunda anzugreifen. Ein Telegramm vom 21. October meldet: „Ich habe Buschiri, welcher mit 6000 Eingeborenen aus dem Mafiteflamme Usaramo verwüdet, von Dar-es-Salam über Madimola umgangen und sein Lager überrumpelt, wobei drei Massenangriffe der Mafite blutig zurückgeworfen wurden. Von einer zweiten Abtheilung am Ringang gleichfalls kleine günstige Gefechte. Nehme heute Nacht die Verfolgung der flüchtigen Mafite auf. Unterwegs 7 Tode und Verwundete, dabei keine Europäer.“ Ein Telegramm Wismanns vom 22. Oct. bestätigt sein siegreiches Gefecht gegen die Aufständischen bei Somwe, wobei die Feinde 30 Tode, Wismann einen Todten und zwei Verwundete verlor. Ein Telegramm Gravenreuth's vom 25. October meldet: „Zwischen Dar-es-Salam und Bagamoyo ist das Hinterland auf 4 Tagereisen landeinwärts geäubert. Zerstreute Mafite überall von Bevölkerung und Patrouillen verschlagen, über 400 Tode aufgefunden. Unser Verlust 7 Tode, 3 Verwundete. Verbindung mit Wismann hergestellt.“ — Ein Nachtrag veröffentlicht ein Telegramm Wismanns vom 2. November, welches lautet: „Heute an der Küste nach friedlichem Rückmarsch eingetroffen. Karawanenstrafen sind für den Verkehr offen.“ (Dieses Telegramm erfährt noch eine Ergänzung durch zwei Depeschen des officiösen Telegraphen. Danach hat Wismann den Missionar Cole mit dessen Frau und Kindern aus Mpwapa (prich Mpwapa) mitgebracht. Auch der Afrikaforscher Dr. Ehlers ist mit Wismann nach Sansibar zurückgekehrt. Die Karawanenstrafe zwischen Mpwapa und Bagamoyo ist absolut sicher. In Mpwapa ist eine Besatzung von 100 Mann zurückgelassen worden.)

Die deutsch-conservative Fraction des Reichstags hat sich dafür ausgesprochen, den jetzigen Entwurf des Socialistengesetzes als die äußerste Grenze anzusehen und keiner weiteren Abschwächung des Gesetzes zuzustimmen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten

Grünberg, den 5. November.

** Strafkammer. Glogau, 4. Nov. Die verehel. Arbeiter Pauline Ernestine Heller geb. Nau aus Grünberg hatte sich gegen die Anklage der fahrlässigen Brandstiftung zu verantworten. In der Nacht vom 5. zum 6. September kochte die p. Heller in der Waschküche der Frau Zimler Pfälmenmus ab. Nach Beendigung dieser Arbeit wusch sie das Feuer aus und erkundigte sich bei der Tochter der Frau Zimler nach dem Ort, an welchen sie die Asche bringen könne. Diese antwortete der Frau, sie möge die Asche nur ruhig an der Feuerstätte liegen lassen. In ihrem

Eifer, alles wieder in Ordnung zu bringen, räumte die p. Heller trotzdem die Asche aus und schüttete sie in eine Holztonne, welche sich im Holzstall befand. Die Asche enthielt aber noch einige glühende Kohlen, denn als um 10 Uhr Vormittags eine im Hause wohnende Frau am Holzstall vorüberging, nahm sie ein verdächtiges Knistern gewahr und bemerkte, daß die Holztonne lichterloh brannte. Obwohl Büchse bald zur Stelle war, brannte der Holzstall sowie der obere Theil des Nebengebäudes nieder. Der durch das Feuer angerichtete Schaden belief sich auf ca. 1000 Mark. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte schuldig, durch ihre Fahrlässigkeit die Entstehung des Brandes verursacht zu haben, bewilligte ihr aber mit Rücksicht darauf, daß nur Uebereifer die Schuld an der Fahrlässigkeit trug, mildernde Umstände. Das Urtheil lautete auf eine Geldstrafe von 20 M. eventl. 4 Tage Gefängniß. — Nicht weniger als dreißigzwanzig Vorstrafen hatte der domicillöse Steinseger Johann Erber, z. Z. in Haft, aufzuweisen, der angeklagt und geständig war, in Olsch-Bartenberg gebettelt und in einem dortigen Gasthof dem Arbeiter Clement ein paar Niederstühle im Werthe von 5 Mark entwendet zu haben. Der Gerichtshof bestrafte den unverbesserlichen Menschen wegen Diebstahls im Rückfalle mit einem Jahre und drei Monaten Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, sowie wegen Bettelns mit vier Wochen Haft, welche auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden. — Der Häusler und Zimmermann Friedrich Wilhelm Rosse aus Sawade, Kr. Grünberg, bereits mehrfach bestraft, stand diesmal unter der Anklage des schweren Diebstahls. Rosse lebte mit der Wittve Schubert in wilder Ehe, behandelte diese aber so schlecht, daß dieselbe wegzog und sich eine neue Wohnung mietete. Am 21. September brach Rosse in die letztere ein und entwendete zwei Kopfkissen, ein Bettlaken, Bürsten u. s. w. Vor der Strafkammer versuchte sich Rosse durch die Ausrede zu entlasten, er habe die Sachen nur entwendet, um die Schubert zu zwingen, wieder zu ihm zu kommen. Diese Ausrede wurde vom Gerichtshof nicht als stichhaltig befunden, doch wurden dem Angeklagten mit Rücksicht auf sein Verhältniß zu der Schubert mildernde Umstände zugebilligt und hiernach die Strafe auf vier Monate Gefängniß bemessen. — Schweren Kummer bereitet der Fabrikarbeiter Hermann Seifert in Grünberg seinen achtbaren Eltern. Obwohl kaum 16 Jahr alt, hat er doch bereits zwei Vorstrafen wegen Diebstahls erhalten. Diese Strafen hielten den jungen Mann nicht ab, einen dritten Diebstahl zu begehen. Im Januar d. J. entwendete Seifert in Gemeinschaft mit einem andern Burichen zwei dem Locomotivführer Kähnel gehörige Tauben aus dessen Taubenschlage. Das Schöffengericht zu Grünberg ließ die volle Strenge des Gesetzes walten, indem es den Seifert zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilte. Die wegen der Höhe der Strafe gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen. — Am 22. Juni d. J. Abends überfielen der Tischlergeselle Perczal und der Schmiedegeselle Friedrich Hentschel aus Beuthen a. d. den Arbeiter Hesse, mit welchem sie in Feindschaft lebten, warfen ihn zu Boden und mißhandelten ihn. Der auf die Hilferufe des Mannes herbeieilenden Frau des Hesse schlug Perczal die brennende Lampe aus der Hand, so daß sie auf die Straße fiel, und darauf begannen Perczal und Hentschel nochmals mit Fäusten auf Hesse einzuschlagen. Wegen dieser Mißhandlung waren die Schläger zu je vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Perczal beruhigte sich bei diesem Urtheil, Hentschel legte dagegen Berufung ein, hatte damit aber keinen Erfolg. — Seinen schlimmsten Tag hatte am 21. Juli d. J. der Maurer Gustav Linke aus Beuthen. Nachdem er sich durch den Genuß von Spirituosen in eine sehr streitlustige Stimmung versetzt hatte, verübte er eine ganze Reihe von Straftaten. Er lärmte vor der Wohnung seiner Eltern, schlug gegen die verschlossene Thür und bedrohte seine Eltern mit Todschlag. Als der Polizei-Inspector Heinze und der Wachtmeister Konrad den Excedenten verhaften und nach dem Gefängniß abführen wollten, widersetzte sich dieser aufs Heftigste. Wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung und Erregung ruhestörenden Lärms unter Anklage gestellt, wurde Linke vom Schöffengericht zu Beuthen zu drei Monaten zwei Wochen Gefängniß und einem Tag Haft verurtheilt. Um eine mildere Strafe zu erwirken, legte Linke Berufung bei der Strafkammer ein, vor welcher er wie seine Eltern, die sich mit ihm wieder ausgesöhnt hatten, dringend um Herabsetzung der Strafe baten. Die Strafkammer setzte die Strafe auf sechs Wochen Gefängniß und einen Tag Haft herab.

* Herr Schulrath Bodt in Liegnitz scheint sein Project der Umwandlung der sechsclassigen in vierclassigen Volksschulen trotz aller Mißerfolge noch nicht aufgegeben zu haben; wenigstens schreibt der „Neue Görlitzer Anzeiger“: „Das ungläubliche Gerücht curirt hier, daß man unsere so vorzüglich bewährte und allgemein als vortrefflich anerkannte sechsclassige Volksschule in ihrer jetzigen Einrichtung nicht weiter bestehen lassen will. Was soll geschehen, muß man da unwillkürlich fragen, und sofort tritt uns als Antwort wieder das Gespenst der Umwandlung der sechsclassigen in eine vierclassige

Schule entgegen. Sollte dieselbe trotz der schlechten Erfahrungen doch noch an maßgebender Stelle geplant und in Erwägung gezogen werden? — Nachdem der Cultusminister erst kürzlich die Umwandlung der Grünberger vierclassigen Schule in eine sechsclassige zugelassen hat, trotz der Hindernisse, welche die Liegnitzer Regierung der genannten Stadt bereitete; nachdem ferner in mehreren anderen Orten sogar sieben- und achtclassige Schulsysteme errichtet worden sind, möchten wir, zumal nach den bekannten hiesigen Vorgängen, das Zurückkommen auf diesen Plan kaum für möglich halten. Wir können uns nach alledem nicht denken, daß man es wagen wird, das schon so viel bekrittelte Rückschrittsproject wieder aufzunehmen, und doch fühlen wir uns veranlaßt, alle Bürger auf den Ernst dieser Angelegenheit rechtzeitig aufmerksam zu machen. Der Vater des Umwandlungsplanes ist bekanntlich der Liegnitzer Schulrath Hr. Bodt, und derselbe hat auf anderen Gebieten schon vielfach bewiesen, mit welcher bewundernswürthen Fähigkeit er seine Pläne bis zu ihrer Realisirung verfolgt. Freilich hat er mit dem in Frage stehenden Lieblingsproject ganz besonderes Recht gehabt. Um es zu verwirklichen, hat er Mittel und Veranlassungen angewandt, die von pädagogischer Seite auf das Entschiedenste zurückgewiesen worden sind. Es ist ihm unseres Wissens bis jetzt noch in keiner Weise geblückt, die gegen sein Project aufgestellten Gegenstände zu widerlegen oder sich wenigstens von der Beschuldigung zu reinigen, die in der f. Z. von der hiesigen Handwerker-Fortbildungsschule gegen die Bodtschen „Trübsäuer“ erlassenen Erklärung in einem Berliner Blatte wider ihn erhoben worden ist. Kurz, Herr Bodt hat mit dem Umwandlungsproject so entschiedenes Unglück gehabt, daß er doch ein stilles Vergessenlassen der ganzen Sache für das Klügste halten sollte. Mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls darf und wird sich die Bürgerschaft nicht von einem Projecte überrumpeln lassen, das allgemein und überall als ein pädagogischer Rückschritt schlimmster Art angesehen wird.“

* Nach einer officiösen Mittheilung hat die Staats-Eisenbahnverwaltung in Aussicht genommen, an entlegenen größeren Seitenorten amtliche Güter-Nebenstellen nach Art der an einzelnen kleineren Bahnhaltstellen schon bestehenden Güteragenturen einzurichten, an welchen die Aufgabe und die Abnahme von Stückgut zu und von der Eisenbahnbeförderung mit gleicher Rechtswirkung und derselben Sicherheit für das Publikum wie an anderen öffentlichen Eisenbahngüterstellen erfolgen kann. Zunächst sollen in einigen Directionsbezirken nach gemeinsamen — im Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellten — Grundzügen Versuche mit einer derartigen Einrichtung angestellt werden. Wenn sich dieselben, wie zu erwarten, bewähren, so wird mit einer allgemeinen Ausdehnung solcher Güter-Nebenstellen dem Kleinverkehr abgelegener Bezirke eine sehr willkommene Erleichterung geboten werden.

— Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen in der Ortschaft Niedewitz, Kreis Züllichau, sowie in Daube, Kreis Großen, ist erloschen.

— Nächsten Sonntag beginnen in der Gymnasial-Turnhalle zu Sorau die Aufführungen des Trimpelmann'schen Luther-Festspiels. Es sind ihrer sieben in Aussicht genommen.

— In Groß-Selten, Kreis Sagan, ereignete sich ein recht beklagenswerther Unglücksfall. Der Tischlermeister Gähler daselbst, ein hoher Sechziger, fuhr mit seinem mit einem Ochsen und einer Kuh bespannten Wagen nach Streu in den Wald. Auf der Priebruser Straße scheuten die Thiere und liefen davon. Der Lenker des Fuhrwerks stürzte hierbei vom Wagen, wurde mehrere hundert Schritte weit fortgeschleift und schließlich mit solcher Vehemenz an einen Straßenbaum geschleudert, daß er beinahe ohne Bewußtsein liegen blieb und nach etwa 10 Minuten in den Armen der ihm zu Hilfe geeilten Passanten seinen Geist aufgab.

— Die fliegende Fähre über die Oder bei Beuthen a. O. ist jetzt fertig gestellt; dieselbe functionirt sehr gut. Obwohl die Oder wieder in ihre Ufer zurückgetreten ist, stehen doch auf Wiesen und Feldern überall große Wasserlachen.

— Eine hübsche Pferdegeschichte erzählt das „Laubener Tabl.“ Vor kurzem verkaufte ein Laubener Fuhrwerksbesitzer in Löwenberg ein Pferd, weil es in seinem Dienst nicht mehr tauglich war. Eine Woche später kaufte ein Hausgenosse, gleichfalls Fuhrwerksbesitzer, in Friedeberg ein Pferd und freute sich seines guten Geschäfts. Als er die neue Rosinante nach Hause brachte, war er aber nicht wenig erstaunt, als ihm von Seiten des anderen erklärt wurde, das sei ja sein Pferd, welches er vor acht Tagen in Löwenberg verkauft habe! Es schien ihm ungläublich, doch die Probe (das Pferd fand seinen früheren Stall wieder) bewies die Wahrheit der Behauptung. Dasselbe Pferd war drei Jahre lang fast täglich unter den Augen des jetzigen Besitzers, und beim Kauf war auch ein Kutscher zugegen, der mit dem Pferde während dieser drei Jahre gefahren ist, — es muß sich also durch die Kunst der Pferdehändler in der einen Woche recht vorteilhaft verändert haben, um nicht wiedererkannt zu werden. Die alten Untugenden soll es jedoch beibehalten haben.

— Die Spielerei mit Schießgewehren hat schon wieder einen Unglücksfall verursacht. Der Bahn-

schlosser Hobeisel in Reife machte, als er sich mit seiner Braut und mehreren anderen Personen in der von ihm zu beziehenden Wohnung in Gräferei befand, sich mit einem Revolver zu schassen, welcher sich plötzlich entlud. Das Geschoss traf die vor ihm stehende Braut in die Wange. Obwohl sich das Mädchen verhältnismäßig wohl befindet, dürfte es, wie der „Ob. Anz.“ meldet, in Folge der Verletzung für immer die Sprache verloren haben. Die Hochzeit der jungen Leute sollte in Kürze stattfinden.

Der Hauptlehrer Steuer aus Rakau in Oberschlesien, welcher, wie wir bereits meldeten, seine Frau ermordet hat, ist, nachdem er einen Selbstmordversuch gemacht, in Linz an der Donau festgenommen worden.

Ein eigentümliches Schreiben ging, wie der „Ob. Anz.“ mittheilt, dem städtischen Richtermeister Wippert in Neustadt O.S. vor einigen Tagen vom Bürgermeister Engel zu. Dasselbe lautet: „Magistrat Neustadt O.S. Neustadt O.S., den 27. Oct. 1889. Als ich heute Vormittags auf der Neuen Straße, während Sie in der Hausthür standen, dicht an Ihnen vorüberging, haben Sie es, obwohl Sie mich genau sahen, wiederum absichtlich unterlassen, mich zu grüßen, und als ich in Folge dessen stehen blieb, und Sie mit den Worten anredete: „Nun Herr Wippert,“ haben Sie es auch dann noch nicht für nöthig gehalten, den Hut abzunehmen, vielmehr noch einige Worte geäußert, aus denen klar hervorging, daß Sie mich absichtlich nicht gegrüßt hatten, weil Sie es nur dann nöthig hätten, mich zu grüßen, wenn Sie auf der Straße vor mir vorüber gingen. Wegen dieses ungehörlichen Verhaltens setze ich hiermit gegen Sie eine Ordnungsstrafe von drei Mark fest, welche Sie binnen zwei Wochen an die Kämmerkassette zu zahlen haben, mache Sie aber zugleich darauf aufmerksam, daß, wenn Sie fortfahren sollten, sich in so ungezogener disciplinarwidriger Weise gegen mich, Ihren Dienstvorgesetzten, zu benehmen, ich Ihre Dienstentlassung als Richtermeister, sowie die Entziehung der Ihnen von den städtischen Behörden wiederholt bewilligten Pension herbeiführen werde. Der Bürgermeister Engel. An den Richtermeister Wippert hier. Journ.-Nr. 9104.“ Diesem Schreiben ist ein anderes vom 27. Juni c. bereits vorhergegangen, welches gegen den Richtermeister eine Geldstrafe von 2 Mark festsetzt, weil derselbe es „absichtlich“ unterlassen habe, den Herrn Bürgermeister „in angemessener Weise“ zu grüßen. Es ist nun sicherlich für einen Civilbeamten ein Gebot der Wohlansständigkeit und Höflichkeit, seine Vorgesetzten zu grüßen, aber es besteht unseres Wissens kein Gesetz oder rechtsgültige Verordnung, welche bestimmte Normen über ein „angemessenes“ Grüßen aufstellen und den Bürgermeister zur Festsetzung einer Geldstrafe oder zur Bedrohung mit den weiter oben angegebenen Folgen berechtigen. Außerdem wird sich kein Vorgesetzter etwas vergeben, wenn er in drei Fällen zuerst grüßt, nämlich, 1) wenn er in einen Raum tritt, in dem sich der Untergebene befindet, 2) wenn er denselben auf der Straße überholt und 3) wenn er bei dem sitzenden oder stehenden Untergebenen vorbeigeht.

Bermischtes.

Schachtunglück. Auf der herzoglich Anhalt'schen neuen Schachtanlage an der Rathmannsdorfer Kreisstraße ist vorigen Sonnabend früh 4 Uhr eine Wiederholung der unglücklichen Katastrophe vom 27. Februar 1884, welcher damals vier blühende Menschenleben zum Opfer fielen, mit noch bedauerlicherem Ausgange eingetreten. In einer Tiefe von 157 Metern wurde auf der Schachtsohle mit einem kleinen Sprengbohrloche eine größere Ansammlung von Schwefelwasserstoffgasen gänzlich unerwartet angetroffen. Vorher hatten mehrere größere und kleinere Bohrbohrer trotz bedeutenderer Tiefe nur ganz schwache Spuren von diesem giftigen Gase nachgewiesen, so daß das Weiterarbeiten des Schachtes unter den größten Vorsichtsmaßregeln fortgesetzt wurde. Durch die obige Gasausströmung wurde von den auf der Schachtsohle befindlichen 10 Bergleuten zunächst nur der eine mit dem betreffenden Sprengbohrloche beschäftigte Häuer betäubt. Es wurde jedoch durch die seinetwegen angestellten Rettungsversuche leider die Ausfahrt der übrigen derart verzögert, daß während der Aufholung der Förderseile vier Bergleute von letzterer bewußtlos in den Schacht zurückfielen und zwei andere ihren Tod durch Zerquetschung der über die Förderseile herausragenden Körpertheile fanden. Nur drei Bergleute gelangten lebend an das Tageslicht; von diesen ist auch einer sehr schwer verletzt, so daß die Amputation beider Beine erforderlich gewesen ist, während ein anderer nur leicht verletzt und der Dritte endlich ganz unverletzt geblieben ist. Es haben also im Ganzen sieben Bergleute in treuer Pflichterfüllung ihren Tod gefunden.

Zu dem Einsturz der Glasgower Teppichfabrik, über welchen wir in voriger Nummer berichteten, liegt noch folgende Meldung vor: Die Teppichfabrik, welche Freitag Abend durch den orkanartigen Sturm zum Einsturz gebracht wurde, befand sich im Umbau. Ein Theil des Gebäudes wurde neu aufgeführt, in dem alten Theile wurde das Geschäft fortbetrieben. Der im Bau begriffene neue Theil des Gebäudes brach zusammen und stürzte auf den alten, in welchen gegen 140 Frauen beschäftigt waren. Man schätzt die Zahl der durch den Einsturz des Gebäudes Getödteten oder Verwundeten auf etwa 50.

Bei dem Brande in Stuttgart am 29. October sind 310 Häuser ein Raub der Flammen geworden. Tausend Personen sind ohne Obdach. Glücklicherweise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Die Spionin.

Von Wilhelm Meike.

„Die Jugend ist kein Fehler.“

„Das kann nicht Ihr Ernst sein. Ich bin kein junges Mädchen mehr, welches schnell bereit ist, einen schwärmerischen Seladon zu erlösen. Ich mache Ansprüche.“

„Die zu stellen Sie vollständig berechtigt sind.“

„Ich verlange, daß der Mann, welcher sich um meine Hand bewirbt und dem ich sie reichen soll, eine sociale Position einnimmt. Und ein Secretär mit 800 Rubeln Jahreseinkommen!“

„Paul Zvetajeff wird binnen Kurzem dieselbe Position einnehmen, welche Ihr verstorbener Gatte bekleidete.“

„Wie? Er wird Pristaw werden?“

„So ist es. — Lesen Sie, bitte!“

„Ich überreichte ihr ein Document, das ich aus der Tasche zog. Es war ein Decret des Polizeimeisters, welches dem Secretär Paul Petrowitsch Zvetajeff als Lohn für geleistete Dienste eine Erhöhung seines Gehaltes auf 1200 Rubel und die Stelle eines Pristaw-Stellvertreters im vierten Bezirke zusicherte.“

„Um!“ meinte Anna Sergejewna, als sie gelesen hatte.

„Das ist etwas Anderes. Im Grunde genommen ist Paul Zvetajeff ein junger Mann, der sich in einem Salon sehen lassen kann.“

„Er hat sich aber rasch schnell die Manieren der vornehmen Welt angeeignet.“

„Er hat Verstand.“

„Er ist sogar ein sehr kluger Kopf, der rasch Carriere machen wird. Er hat das Zeug zu einem Polizeimeister.“

„Meinen Sie? — Aber welches Interesse haben Sie eigentlich — mich gerade mit ihm zu verheirathen?“

„Das Interesse, das ich an einem jungen Mann nehme, dessen Talent zu schönen Hoffnungen berechtigt und der mir schon werthvolle Dienste geleistet hat. Zudem weiß ich, daß er Sie liebt, und da ich glaube, daß seine aufrichtige Neigung der Erwiderung nicht unwürdig ist.“

„Gestehen Sie nur,“ unterbrach sie mich, „daß das Staatsinteresse dabei im Spiele ist.“

„Vielleicht,“ sagte ich, geheimnißvoll lächelnd. „Man protegirt diesen jungen Mann von sehr einflußreicher Seite und man hat ihn für eine Stellung aussersehen — ich rede nicht von derjenigen, die ihm zunächst bestimmt ist — für die seine Verheirathung eine unerlässliche Vorbedingung ist.“

„Ah?“

„Und zwar seine Verheirathung mit einer Dame, die durch ihre äußeren Vorzüge und durch ihre Bildung befähigt ist, sich in der vornehmen Welt zu bewegen.“

„Vraiment?“ — Anna Sergejewna sah einen kleinen Augenblick sinnend dem Rauch ihrer Cigarette nach.

„Wissen Sie,“ sagte sie dann, „daß ich anfangs, mich mit Ihrem Projecte zu befreunden?“

„Das freut mich.“

„Aber es fragt sich doch, ob Paul Zvetajeff bereit ist, zur Verwirklichung desselben das Seinige beizutragen.“

„Daran ist kein Zweifel.“

„Er hat mir seine Liebe erklärt, aber er hat mir keinen Heirathsantrag gemacht.“

„Sie müssen ihn etwas encouragiren, Anna Sergejewna.“

„Ich werde es versuchen.“

„Schicken Sie jetzt gleich zu ihm und ich bin überzeugt, daß er auf Flügel der Liebe zu Ihnen eilen wird,“ sagte ich, indem ich mich erhob.

„Ich werde sogleich Ordre geben.“

„Aber sagen Sie ihm, bitte, noch nichts von der Veränderung, die in seinen Verhältnissen eingetreten ist. Ich will ihn nach dem Souper mit dem Decret des Polizeimeisters überraschen.“

„Wie Sie befehlen.“

„Sie lassen uns nach dem Souper eine Viertelstunde allein, ja? Ich bitte Sie ausdrücklich darum.“

„Ganz wie Sie wünschen. Ich werde Sie Beide in den Salon führen und erst nach einer Viertelstunde erscheinen.“

„Auf Wiedersehen also.“

„Au revoir, mon ami, au revoir! A neuf heures, n'est ce pas?“

„A neuf heures. Au revoir.“

Ich empfahl mich und eilte auf mein Bureau, um mein Tagewerk abzuschließen. Ich war kaum zwanzig Minuten dort, als Paul Zvetajeff die Einladung der schönen Wittve erhielt. Er bat mich um die Erlaubniß, das Bureau heute etwas früher verlassen zu dürfen — eine Bitte, die ich ihm natürlich nicht abschlug.

10. Kapitel.

Ein Souper.

Mein Secretär Paul Zvetajeff, dem die Umstände eine so außerordentliche Beförderung in den Schloß warfen und für den das Glück bestimmt war, die Hand der schönen und so heiß von ihm angebeteten Anna Sergejewna in die seine legen zu dürfen, hatte sich aus den niedrigsten und armseligsten Verhältnissen emporgearbeitet. Er war der Sohn eines Bauern aus dem Gouvernment Kiew, den seine Herrschaft als Diener mit nach Moskau genommen hatte. Hier erregte der kleine Paul — einer jener prädestinirten Glücksmenschen, die vom Schicksal auf den Händen getragen werden — das Wohlgefallen eines alten Saisnits (Brotbäckers), der ihn in seine Dienste nahm, das Schulgeld für ihn zahlte und für ihn sorgte, als sein Vater im Spital gestorben war. Schon in dem Knaben trat eine un-

*) Wirklich?

**) Auf Wiedersehen, mein Freund. Um neun Uhr, nicht wahr?

bezahlbare Wißbegierde und ein ehrgeiziger Drang hervor, die ihn unablässig antrieb, sich aus jener dunklen Masse zu erheben, in die das Schicksal seiner Geburt ihn geworfen hatte. Der Tod seines Wohlthäters förderte nur seine ehrgeizigen Projecte, denn er hinterließ ihm ein Kapital von 300 Rubeln, das dem jungen Menschen als ein unermeßliches Vermögen erschien. Er hatte nun die Mittel, sich Bücher anzuschaffen und das Schulgeld eines Gymnasiums zu zahlen; er gab schon von seinem fünfzehnten Jahre an Lecturen in reichen Familien, deren träge und weniger begabte Söhne sich von dem Bauernsohn in den Schularbeiten nachhelfen ließen, und so arbeitete er sich bis zur Universität durch. Als er in St. Petersburg ankam, war sein Kapital, das er in einer alten Blechbüchse seines Vaters bei sich führte, auf achtzig Rubel zusammengeschmolzen; aber er war jung, gesund, fleißig und ehrgeizig und in allen diesen Eigenschaften brachte er einen Fond mit, auf den der Emporkömmling seine Griffling gründen konnte. Der Zufall hatte ihn kurze Zeit nach seiner Ankunft mit Vera Timanoff zusammengeführt, durch die er in die nihilistischen Kreise eingeführt wurde. Schwerlich war es nur die Begeisterung für ideale Ziele, was diese so mächtige und positive Natur veranlaßt hatte, sich der nihilistischen Agitation anzuschließen. Auch hier war es nur, wie ich annehmen konnte, sein maßloser Ehrgeiz, der ihn verlockte, in einer bedeutungsvollen politischen Bewegung eine Rolle zu spielen, und dieser Ehrgeiz sowie seine Liebe zu der schönen Wittve waren die Factoren, mit denen ich rechnete, als ich es unternahm, ihm sein Geheimniß zu entlocken.

(Fortsetzung folgt.)

181. Königl. preuss. Klassen-Lotterie 2. Klasse.

(Ohne Gewähr.)

Gezogen am 4. November 1889.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinn à 45 000 M. 38948.
Gewinn à 10 000 M. 7247.
Gewinne à 3000 M. 74324 185687.
Gewinne à 500 M. 97225 169072.
Gewinne à 300 M. 48071 83921 95507 145810 155614 164820 179743.

Berliner Börse vom 4. November 1889.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	107,60 G.
3 1/2 dito dito	102,90 G.
Preuss. 4% consol. Anleihe	106,75 G.
3 1/2 dito dito	103,50 G.
3 1/2 Präm.-Anleihe	157,75 G.
3 1/2 Staatsschuldch.	100,10 G.
3 1/2 Pfandbriefe D.	100,40 G.
4% Rentenbriefe	104,30 G.
Posener 3 1/2 Pfandbriefe	100,30 G.
4% dito	100,70 G.

Berliner Productenbörse vom 4. November 1889.

Weizen 177—190, Roggen 160—170, Hafer, guter und mittlerer schlesischer 160—162, feiner schlesischer 164—166.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

Gefesandt.

Vor einigen Tagen brachte das „Wochenblatt“ eine gerichtliche Entscheidung, dahin gehend, daß Krankenkassen verpflichtet seien, das Krankengeld auch auf die Beiseinigung der Erwerbsunfähigkeit eines Nichtkassenarztes hin, auszusahlen. Die richterliche Entscheidung ist m. E. rechtserrichtlich. Wie sich aus den Bestimmungen über die Auszahlung des Krankengeldes (§ 6 Abs. 4 d. G.), aber die den Krankenversicherungsorganen zustehende Befugniß, den Erkrankten unter gewissen Voraussetzungen einem Krankenhause zur Verpflegung zu überweisen (§ 7 Nr. 1), über die während der Erkrankung zu übende Krankenkontrolle (§ 27 Abs. 4), über die mit Ärzten und Apothekern zu schließenden Vereinbarungen (§ 46 Nr. 2) ergibt, geht auch im Einzelnen das Krankenversicherungsgesetz davon aus, daß es den Organen der Krankenversicherung schon während der Dauer der Erkrankung möglich gemacht werden muß, innerhalb des gesetzlichen Rahmens eine für den Erkrankten bindende Entscheidung über die Art seiner Behandlung zu treffen und eine Kontrolle über die Krankheit und Erwerbsunfähigkeit durch die dafür bestellten Personen, insbesondere die Kassenärzte zu führen. Aus dieser Art der nach dem Krankenversicherungsgesetz durch organisierte Kassen zum Zwecke der Krankenfürsorge zu treffenden Einrichtungen ergibt es sich, daß die zuständigen Verwaltungsorgane berechtigt sind, für die Versicherten bindende Bestimmungen darüber zu treffen, in welcher Weise für die ihnen gesetzlich zukommenden Leistungen der Krankenfürsorge entgegenzunehmen, und welchen Bedingungen sie sich zu unterwerfen haben, damit die Thatsache der Erkrankung und der Erwerbsunfähigkeit rechtzeitig festgestellt, die Krankenhilfe in möglichst zweckmäßiger und wenig kostspieliger Weise gewährt und eine geordnete Kontrolle gegen Mißbrauch der Einrichtung geführt werden kann. Diese Bedingungen resp. Bestimmungen werden für die organisierten Krankenkassen gemäß § 27 Abs. 4 d. G. durch das Statut festgelegt, und bestimmt das Statut der hiesigen Ortskrankenkasse II. § 23, daß auf dem zur Erhebung des Krankengeldes berechtigenden Krankenschein vom Kassenarzt attestirt sein muß Art, Umfang, und event. Ende der Krankheit. Es steht dies nach dem Vorhergesagten mit dem Gesetz vollkommen im Einklang und wird auch diese Praxis meines Wissens von allen Krankenkassen beobachtet. In einem neuen Streitfalle dürfte ein von der obengenannten richterlichen Entscheidung abweichendes Erkenntniß mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten sein.

Rob. Mangelddorff.

Druck u. Verlag v. W. Verdysohn in Grünberg i. Schl.